

---

# Publizieren in den Geisteswissenschaften: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

## Editorial

**Tina Asmussen, Marino Ferri, Stéphanie Ginalski,  
Jan-Friedrich Missfelder, Anja Rathmann-Lutz**

Die Praxis des wissenschaftlichen Publizierens hat im letzten Jahrzehnt tief greifende Transformationsprozesse auf sozialer, technologischer, institutioneller und struktureller Ebene erfahren. Sie haben in den Geisteswissenschaften Etabliertes unter Druck gesetzt, aber auch zahlreiche neue Zeitschriften und Formate – insbesondere online – hervorgerufen.<sup>1</sup> Es scheint, dass der Wandel von vielen als Chance für Neues gesehen wird und zu Wagnissen inspiriert.

Digitale Publikationsformen erhöhen die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Arbeitsprozessen. Zugleich werden tradierte Mechanismen von Qualitätskontrolle und Gate-Keeping auf dem wissenschaftlichen Feld durch Forderungen nach freiem Online-Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen, dem Open Access (OA), herausgefordert. Diese Entwicklung bedingt zudem eine Neukonfiguration der am Publikationsprozess beteiligten Institutionen und Personen wie Verleger\*innen, Herausgeber\*innen, Autor\*innen und Leser\*innen und bringt neuartige Infrastrukturen wie etwa Repositorien und E-Libraries hervor. Auf diese Weise werden auch Institutionen wie Universitätsbibliotheken neue Funktionen und Aufgabenbereiche zugewiesen. Alle diese Entwicklungen machen eine Reflexion über die Praxis wissenschaftlichen Publizierens gerade in den Geisteswissenschaften dringend notwendig. Die Redaktion der *traverse* hat sich daher die Frage gestellt, wie Publizieren in den Geisteswissenschaften im 21. Jahrhundert aussehen kann, welche Chancen und Herausforderungen konkret bestehen und welche Visionen aktuell formuliert werden können.<sup>2</sup>

Im vorliegenden Themenheft kommt die ganze Bandbreite an Akteur\*innen zu Wort – von der Förderinstitution bis zu den Studierenden. So versuchen wir, die gegenwärtigen Herausforderungen zu benennen, multiperspektivisch auszuleuchten und Wege aufzuzeigen, wie wir mit ihnen umgehen können. Der Schwerpunkt liegt auf dem Machen geisteswissenschaftlicher Zeitschriften im deutschen und französischen Sprachraum, wobei der dominante anglophone Sprachraum und die Publikationsformen in den Medizin- und Naturwissenschaften, die das Publikationswesen in den Geisteswissenschaften stark beeinflusst haben, stets mit im Blick sind.

Am Anfang des Machens einer Zeitschrift steht eine Redaktion, die ihr ein spezifisches intellektuelles Profil verleiht. Die Gründung der *traverse* (1994) etwa stand ganz im Zeichen der «kritischen Wende» und einer Aufbruchsstimmung im historischen Zeitschriftenwesen:<sup>3</sup> Die Zurückweisung einer politik- und ereignisgeschichtlich ausgerichteten Nationalgeschichte zugunsten einer stärker sozial-, alltags- und kulturgeschichtlichen Orientierung motivierte zahlreiche Zeitschriftenneugründungen in den 1990er-Jahren. So etwa im deutschsprachigen Raum die *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* (seit 1990), *L'homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* (seit 1990), *WerkstattGeschichte* (seit 1992) oder die *Historische Anthropologie* (seit 1993). Für den frankophonen Raum zu erwähnen ist die Gründung von *Genèse* (seit 1990) und *Clio. Histoire, femmes et sociétés* (seit 1995). Im anglophonen Raum wurden mehrere Zeitschriften zur Frauen- und Geschlechtergeschichte gegründet, so *Gender & History* und das *Journal of Women's History* in Grossbritannien (beide seit 1989) und die *Women's History Review* in den USA (seit 1992). Die meisten der hier genannten Reformprojekte setzten wie die *traverse* auf Themenhefte, mit denen sie ihrer neuen inhaltlichen und historiografischen Ausrichtung eine attraktive Gestalt verliehen. Damit entschieden sie sich für eine Praxis, die bereits seit den 1970er- und 1980er-Jahren von sozial-historischen Zeitschriften wie *Le Mouvement social* oder *Geschichte und Gesellschaft* übernommen worden war.<sup>4</sup> Wo sich damals einzelne Redaktor\*innen oder ein Kollektiv wie die *traverse*-Redaktion in Zusammenarbeit mit Verlagen sowie Autor\*innen zusammengefunden haben, um über die Inhalte der nächsten Hefte zu sprechen, Texte zu redigieren und in eine publizierbare Form zu bringen, umfasst das Machen von Zeitschriften heute weit mehr als die inhaltliche Konzeption und Textarbeit. Zeitintensiv gestalten sich Finanzierungsanträge, die Organisation des Peer-Reviews oder die Einholung von Bildrechten, die Vereinbarungen für Autor\*innenverträge, Abklärungen für die Langzeitarchivierung digital verfügbarer Inhalte, fremdsprachige Lektorate und nicht zuletzt die Pflege der Homepage. Besonders der Webauftritt einer Zeitschrift durch eine übersichtlich gestaltete Homepage und die Aktivitäten auf Social-Media-Kanälen sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, um das Profil einer Zeitschrift sichtbar zu machen, aktuelle Beiträge zu bewerben, neue Leser\*innenschaften zu erschliessen und auch mit potenziellen Autor\*innen in Kontakt zu treten. Alle diese Aufgaben, von der Finanzierung über Rechtsfragen, Probleme der Qualitätssicherung bis hin zur Gestaltung des Webauftritts und des Marketings, erfordern im Prinzip zusätzliche Mitarbeiter\*innen in den – oftmals ehrenamtlichen – Redaktionen und damit Kompetenzen, die weit über die Heftkonzeption und die Arbeit mit Texten hinausgehen. Redaktionen sind zu Multitaskern geworden, die ständig neue Kompetenzen aufbauen und entwickeln.

Ein Bereich, in dem der Wandel im Publikationswesen für viele Zeitschriften und Verlage existenziell spürbar und nachgerade bedrohlich ist und in dem aktuell die meisten Ressourcen beansprucht werden (sowohl in finanzieller Hinsicht als auch gemessen am Mental Load für Zeitschriftenherausgeber\*innen), ist OA. Die Forderung nach einem freien, unmittelbaren Onlinezugang zu wissenschaftlichen Publikationen stellt sich als Dreh- und Angelpunkt der Debatten mindestens der letzten zwanzig Jahre dar. Diese haben eine lange und verzweigte Vorgeschichte und sind alles andere als abgeschlossen. Im Gegenteil: Sie sind gleichermaßen akut wie historisierbar.<sup>5</sup> Die grossen Streitfragen, die die Diskussionen begleiten, sind im Kern dieselben geblieben: Wer bezahlt wen wofür? Wer sichert wie die Qualität der Publikationen? Was sind die zu leistenden Dienste? Die Frage «Was darf Forschung kosten, was ist sie der Gesellschaft wert?» steht im Zentrum der Diskussion, ohne in all den Debatten über OA wirklich adressiert zu werden – sie ist der sprichwörtliche «elephant in the room».

OA markiert eine Abkehr vom traditionellen, seit dem 17. Jahrhundert bekannten Subskriptionsmodell, bei dem Leser\*innen oder Institutionen die Kosten tragen, indem sie Abonnemente für eine Zeitschrift erwerben.<sup>6</sup> Die an und für sich begrüssenswerte Idee des freien Zugangs für alle zu allem ist indes eine Illusion, die die tatsächlichen Kosten von Wissenschaftspublikationen – für Redaktionsarbeit, Lektorat, Design, Satz, Druck und Werbung, von den Kosten der eigentlichen Forschung ganz zu schweigen – unsichtbar macht.<sup>7</sup> Lange Zeit galt der «grüne Weg», der den Autor\*innen nach einer Embargofrist das Recht auf Selbstarchivierung und Verbreitung ihrer Texte auf öffentlichen OA-Repositories einräumt, als ein gangbarer Weg. Die Nationale Strategie und der Aktionsplan für OA der Schweiz sehen inzwischen vor, dass ab 2024 hundert Prozent der mit öffentlichen Geldern finanzierten wissenschaftlichen Publikationen im Internet frei und kostenlos zugänglich sein sollen.<sup>8</sup> Durchgesetzt hat sich vielfach der «goldene Weg», bei dem Autor\*innen für die unmittelbare freie Verfügbarmachung ihrer Texte den Verlagen eine Gebühr, sogenannte Author Processing Charges (APC), bezahlen. OA ohne Gebühren für Autor\*innen oder Leser\*innen wird im Fachjargon Platin- oder Diamond-Open-Access genannt. Die Kosten für diese OA-Form werden in diesem Fall von einer nicht gewinnorientierten Organisation, einer wissenschaftlichen Gesellschaft, einer Förderinstitution oder Universität getragen.

Die für Gold-OA bezahlten APC führen die Macht einiger weniger Grossverlage und deren willkürliche Preispolitik vor Augen. Im Vergleich zur Praxis naturwissenschaftlicher oder medizinischer Journals sind die APC für die Geisteswissenschaften vergleichsweise moderat und bewegen sich zwischen 1000 und 3000 Franken pro Artikel. So kostet OA für einen Artikel in der historischen Zeitschrift *Histories* (MDPI Press) 1000 Franken,<sup>9</sup> beim *Journal for Global*

*History* (Cambridge University Press) 2045 Pfund<sup>10</sup> oder in den *Berichten zur Wissenschaftsgeschichte* (Wiley) 2500 Euro.<sup>11</sup> Da der Zeitschriftenartikel wohl nach wie vor die häufigste und populärste Form ist, in der Wissenschaftler\*innen ihre Erkenntnisse einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsentieren,<sup>12</sup> hat dieses System gravierende Konsequenzen für die akademische Publikationskultur. Diese verschärfen sich noch weiter, wenn Verlage wie Taylor & Francis eine Beschleunigung des Publikationsprozesses gegen höhere APC versprechen.<sup>13</sup> Obschon die Grundproblematik seit zwei Jahrzehnten bekannt ist, hat sie keinesfalls an Aktualität eingebüsst.<sup>14</sup> Ein Blick auf die bei Springer Nature gelisteten über 2200 hybriden<sup>15</sup> und OA-Zeitschriften und den Anstieg der APC von 2021 auf 2022 führt die willkürliche Veranschlagung von Preisen mit aller Deutlichkeit vor Augen.<sup>16</sup> Die öffentliche Hand bezahlt für OA eigentlich gleich doppelt: Die Bibliotheken bezahlen hohe Gebühren für Journallizenzen, sodass Angehörige einer Hochschule kostenlos auf Zeitschriften zugreifen können. Gleichzeitig bezahlen Universitäten über Haus- oder Drittmittel die APC für ihre Forscher\*innen.

Die Grossverlage Springer Nature, Wiley und Elsevier, die gemeinsam über 6100 Open-Access- und Hybrid-Journals bei sich listen, haben aus OA ein umfassendes Businessmodell mit einer enormen Wachstumsrate gemacht. Sie besitzen eine immense Macht und setzen darüber Hochschulen, Bibliotheken, kleinere Verlage und Zeitschriften unter Druck. Deutlich wird die Macht der drei Verlage besonders am Beispiel von DEAL, einem 2014 von der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen initiierten Projekt mit dem Ziel, neue Verträge zur bundesweiten Lizenzierung von Angeboten der drei genannten Grossverlage auszuhandeln. Die angestrebten sogenannten Publish-and-read-Verträge beinhalten sowohl den freien Zugriff auf die Verlagspublikationen für angeschlossene Institutionen als auch die automatische OA-Zugänglichkeit aller Publikationen von Autor\*innen aus deutschen Einrichtungen.<sup>17</sup> Die Schweiz ist 2018 in langwierige DEAL-Verhandlungen mit den genannten Verlagen getreten und hat mit jedem einzelnen Verträge mit einer Laufzeit von vier Jahren ausgehandelt, die 2020 in Kraft getreten sind. Sie bezahlt jährlich etwa 22,4 Millionen Franken für diese Konsortiallizenzen. Ob diese Investitionen allerdings ausreichen, ist jetzt schon fraglich. Das für 2021 ausgehandelte Kontingent für Springer Nature war bereits im Oktober 2021 aufgebraucht und es konnten für den Rest des Jahres keine Forschungsarbeiten mehr OA über DEAL publiziert werden. Für 2022 wurde darum ein neues, höheres Kontingent ausgehandelt.<sup>18</sup> Klar ist, dass sich der gesamte wissenschaftliche Publikationsbetrieb so in direkte Abhängigkeit von den Angeboten und Interessen einiger Grossverlage begibt, welche gleichzeitig Millionensummen einstreichen.<sup>19</sup> Auf diese Weise entsteht gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine «intellektuelle Monokultur»,<sup>20</sup> die die

Bibliodiversität, also die Vielfalt der publizistischen Angebote, auf lange Sicht drastisch zu reduzieren droht.<sup>21</sup> Diese Tendenz wird durch weitere Monopolbildungen zusätzlich verstärkt. Im März 2021 sorgte etwa der niederländische Verlag Brill für Aufsehen, als er die Übernahme der Wissenschaftsverlage Vandenhoeck & Ruprecht (zu denen der Böhlau-Verlag gehört) sowie der Verlage Ferdinand Schöningh, Wilhelm Fink und mentis ankündigte. Laut einer aktuellen Studie des deutschen Buchmarktes erwirtschaften 2 Prozent der Verlage 80 Prozent des Gewinns, Tendenz steigend.<sup>22</sup>

Wie können unter diesen Bedingungen unabhängige Wissenschaftsverlage und Fachzeitschriften weiter existieren? Welche Auswirkung hat diese Monopolisierung auf die Wissenschaftskultur? Und welchen Einfluss haben die automatisierten Produktionsverhältnisse dieser Grossverlage auf Form und Inhalt des wissenschaftlichen Outputs?

Gegen diese Entwicklungen im Publikationswesen formiert sich zunehmend Widerstand, insbesondere vonseiten der Autor\*innen. Er verdichtet sich beispielsweise in den Bestrebungen der Scholar-led-Bewegung, in der sich Wissenschaftler\*innen für eine unabhängige, nicht profitorientierte Publikationskultur einsetzen und Formate entwickeln, welche auf die spezifischen Bedürfnisse ihrer jeweiligen Disziplinen eingehen.<sup>23</sup> Die langfristige Strategie der Scholar-led-Projekte zielt auf den Aufbau kollektiv nutzbarer Open-Source-Systeme, die Bibliodiversität ermöglichen und nicht das Monopol der Grossverlage weiter stärken. Noch geniessen solche Initiativen nicht den finanziellen und ideellen Rückhalt durch Hochschulen, Bibliotheken und Forschungsförderungsinstitutionen, um die wünschbare Breitenwirkung zu erzielen und wissenschaftlichen Autor\*innen eine leicht zugängliche und gleichwertige Alternative zu bieten. So sind beispielsweise die Gelder, die Swissuniversities für das Programm «Alternative Forms of Publications» ausgibt, im Vergleich zu dem, was jährlich den Grossverlagen zufließt, nur ein Tropfen auf den heissen Stein.<sup>24</sup> Für die Umsetzung einer echten Bibliodiversität sind also sowohl die Institutionen der Förderpolitik gefragt als auch die Universitäten und Forscher\*innen.

Während sich die Autor\*innen, öffentlichen Träger, Kleinverlage und Redaktionen noch intensiv sowohl auf praktischer wie ideeller Ebene mit Fragen von OA auseinandersetzen, sind die Grossverlage, die von den Anfängen der Bewegung massiv profitiert haben und es weiterhin tun, längst einen Schritt weiter. Sie bauen ihre Macht durch das Sammeln und Monopolisieren von Daten aus. Es steht damit zu befürchten, dass auch das Wissenschaftssystem den Mechanismen des digitalen Daten- und Überwachungskapitalismus unterworfen wird.<sup>25</sup>

Die *traverse* war und ist von diesen Entwicklungen im Bereich von OA unmittelbar betroffen. Als Subskriptionszeitschrift im Zeitalter von OA, die zudem historisch eng mit dem kleinen und hochspezialisierten geistes- und sozialwissen-

schaftlichen Schweizer Chronos-Verlag verbunden ist, besteht also dringender Handlungsbedarf. Eine rein abonnementbasierte Finanzierung, das ist unbestritten, ist kaum mehr zukunftsfähig. Redaktionsintern finden deshalb seit langem Diskussionen über die zukünftige Finanzierung der Zeitschrift sowie über die Form des Erscheinens statt, gelegentlich schlugen sie sich schon in Heftbeiträgen nieder.<sup>26</sup>

Die Beiträge in der *traverse* erscheinen aktuell OA auf dem grünen Weg: Nach einer Embargofrist von zwölf Monaten sind die Artikel frei zugänglich auf dem Repository e-periodica.ch, zudem ist es den Autor\*innen erlaubt, ihre Beiträge zwölf Monate nach der Veröffentlichung in einem institutionellen Onlinearchiv (Repository) ihrer Wahl zur Verfügung zu stellen. Dieses Modell entspricht noch den Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), die die *traverse* teilweise subventioniert. Die Subventionen der SAGW sind jedoch an Einnahmen der Zeitschrift gebunden: ohne Einnahmen keine Subvention. Momentan sichert somit der grüne Weg ein Weiterbestehen der Zeitschrift, doch mit der Umsetzung der Nationalen OA-Strategie bis 2024 besteht nun für die *traverse* Handlungsbedarf, damit es zu keiner existenziellen Gefährdung der Zeitschrift kommt.<sup>27</sup>

Die Problematik hat eine Reihe von Ideen hervorgerufen, die wiederum Fragen generieren: Sollen die notwendigen Einnahmen künftig durch Crowdfunding erzielt werden? Schlagen wir unseren Abonnent\*innen die Überführung der bestehenden Abonnemente in eine Mitgliedschaft in einem Verein vor? Oder folgen wir dem Beispiel von anderen Zeitschriften, OA über die Initiative «Subscribe to Open» zu realisieren? Letztere Option wurde vom US-Verlag Annual Reviews entwickelt und ermöglicht die OA-Transformation von etablierten Zeitschriften durch Weiterführung bestehender Abonnemente. Die abonnierenden Einrichtungen wie etwa Bibliotheken, universitäre Institute, Schulen oder zivilgesellschaftliche Organisationen, die die Zeitschrift kennen und schätzen, abonnieren diese weiter und ermöglichen dadurch zugleich offenen Zugang für alle. Dies funktioniert so lange, wie genügend Abonnemente weiterbezogen werden. Sobald die Abonnementszahl aber unter einen festgesetzten Wert fällt, wird eine Bezahlschranke wieder aktiviert, das heisst, nur bestehende Abonnent\*innen haben Zugriff. Dieses Modell mag zunächst attraktiv erscheinen. Aber was geschieht, wenn es sich zum Standard entwickelt?

Neben OA ist die Thematik der Qualitätssicherung ein weiteres wichtiges Reflexionsfeld der *traverse*. Die *traverse* hat sich in den letzten Jahren durch die Einführung eines Double-blind-Peer-Reviews zusätzlich zu den redaktionsinternen Begutachtungskriterien an international geltende Qualitätssicherungsstandards angepasst. Die Einführung des Peer-Review-Verfahrens erfolgte nach intensiven internen Diskussionen im Jahr 2019.<sup>28</sup> Das Verfahren hat zum einen den Produk-

tionsablauf verändert und leicht verlängert. Zum anderen entstehen zusätzliche Kosten, da wir den Gutachter\*innen ein angemessenes Honorar bezahlen. Wir erachten das als notwendig, nicht nur um unsere Wertschätzung für die intellektuelle Arbeit der Gutachter\*innen zu zeigen, sondern auch hinsichtlich der Qualitätssicherung und als Statement gegen unbezahlte wissenschaftliche Arbeit. Zusammen mit der Aufschaltung der neuen Homepage, die stärker als zuvor als Ort des Austauschs und der Debatte konzipiert ist, werden wir eine Social-Media-Präsenz entwickeln, die ebenfalls neue Ressourcen erfordert.

Die *traverse* hat nun mit dem Relaunch ihrer Homepage, der zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Heftes erfolgt, die Grundlagen dafür geschaffen, bestehende, bereits freigestellte Inhalte zeitgemäss zu präsentieren und zusätzlich frei zugänglichen Online-only-Content zu schaffen, der parallel zur gedruckten Zeitschrift entwickelt werden kann. In den nächsten Jahren werden ausserdem Analysen und Befragungen unserer Leser\*innenschaft ergeben, wie lange und in welchem Ausmass die Zeitschrift noch in gedruckter Form erscheinen soll und kann. Doch eins ist bereits jetzt schon klar: Druck und Vertrieb machen nur einen marginalen Teil der zu deckenden Kosten aus. Weit mehr fallen Satz, Layout und professionelles Lektorat ins Gewicht. Sie bleiben auch für eine Zeitschrift, die nur noch digital erscheint, unersetzlich und wertvoll. Textqualität, Layout und Design geben dem Wissen eine Gestalt. Sie machen es zu einem Produkt, das die Leser\*innen anspricht und die Rezipierbarkeit fördert. Die aktuellsten Wortmeldungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens zu OA sehen die Zukunft des Publizierens im Digitalen, ohne jedoch die Bedeutung der Gestalt von Information für den Wissenstransfer anzuerkennen – weder im Digitalen noch im Analogen.<sup>29</sup>

Um dieser Vielzahl an drängenden Fragen zu begegnen, pflegen wir als Zeitschrift und Redaktionskollektiv in der *traverse* ein Selbstverständnis als *projet intellectuel*, das immer wandelbar ist, aber gewissen Grundsätzen – wie der Arbeit im Kollektiv und dem Prinzip der Mehrsprachigkeit – die Treue hält. Innerhalb dieses Rahmens gilt es nun, uns weiterzuentwickeln.

Wie sähe sie also aus, die goldene Zukunft des Publizierens? Aus Sicht der *traverse* sind zwei Dinge besonders dringlich: Zum einen wäre es wünschenswert, dass nationale und europäische Förderinstitutionen Forscher\*innengruppen mit ihren Ideen und Experimenten im Bereich «wissenschaftliches Publizieren» über einen längeren Zeitraum, mit einem Minimum an Vorgaben fördern – statt jährlichen Anträgen würde eine Zwischenevaluation nach fünf Jahren eine Förderung auf weitere fünf Jahre ermöglichen. Es ist unsere Überzeugung, dass bei der aktuell vorherrschenden stark projekt- oder infrastrukturzentrierten Förderungspolitik das Potenzial solcher Kollektive massiv unterschätzt wird, denn das intellektuelle Profil und der Impact einer wissenschaftlichen Zeitschrift wird

stark von den dort engagierten Forscher\*innen geprägt, wie nicht zuletzt die Geschichte der *Annales* eindrucksvoll zeigt.

Zum anderen ist es unbedingt im Interesse der vielen kleinen Initiativen, Verlage und auch der Forscher\*innen in der Schweiz, entweder auf nationaler oder auch auf europäischer Ebene eine Non-Profit-Open-Source-Lösung für eine gemeinsame OA- und Dateninfrastruktur zu schaffen. Gefragt sind hier jene Institutionen, deren primäre Aufgabe die Sicherstellung von Forschungsfreiheit und -vielfalt ist: die Universitäten, Bibliotheken und wissenschaftlichen Akademien. Wissenschaftliche Forschung in den Geisteswissenschaften (und weit darüber hinaus) kann nur in engen Grenzen unternehmerisch organisiert werden. Das bedeutet, dass auch die Bereitstellung von Infrastrukturen als strukturelle und wissenschaftssystemrelevante Aufgabe angesehen werden muss. Wenn der legitimen Forderung nach offenem Zugang zu durch weitestgehend öffentliche Mittel finanzierter Forschung Genüge getan werden soll, müssen Wege gefunden werden, die es *projets intellectuels* wie der *traverse* ermöglichen, ihren ureigenen Beitrag zur Bibliodiversität der Schweiz zu leisten.

Das vorliegende Heft stellt die Summe unserer internen Diskussionen dar und trägt diese nach aussen, um uns damit als Zeitschrift einer offenen Diskussion zu stellen. Es arrangiert die Facetten und Herausforderungen geisteswissenschaftlichen Publizierens in fünf Foren. Diese sind als mehrstimmige Panoramen angelegt, die je einen zentralen Aspekt der sich wandelnden Publikationslandschaft hervorheben und Achsen für eine Debatte aufzeigen, die unterschiedliche am Publikationsprozess beteiligte Akteur\*innen miteinbezieht.

Das Forum «Publizieren historischer Zeitschriften» basiert auf einem Round-Table-Gespräch mit Herausgeber\*innen von sechs geisteswissenschaftlichen Fachzeitschriften: Beate Fricke (*21: Inquiries into Art, History, and the Visual*), Johanna Gehmacher (*Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*), Alix Heiniger (*Nouvelles questions féministes*), Katja Jana (*WerkstattGeschichte*), Martin Lengwiler (*Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*), Koen Vermeir (*Centaurus*). Die Diskussion deutet die meisten der Themen, die in den folgenden Foren im Fokus stehen, bereits an, darunter die Kernfragen der Qualitätssicherung, des Zugangs und der Finanzierung.

Im Forum «Open Access und Open Science. Perspektiven aus Wissenschaftspolitik und Verlagswesen» finden Stimmen aus der Wissenschaftspolitik (Beat Immenhauser), den geistes- und sozialwissenschaftlichen Verlagen (Alain Corat und Hans-Rudolf Wiedmer) und der Wissenschaft (Laurent Amiotte-Suchet) zusammen. Die drei Beiträge zeugen von unterschiedlichen, zuweilen divergierenden Interessen der Akteur\*innen im Publikationswesen. Sie zeigen die Potenziale auf, die in einer dezidierten Hinwendung zu OA und Open Science liegen, aber auch die Gefahren, die sie birgt. Wie kann es gelingen, Wissen möglichst

vielen Menschen frei zugänglich zu machen, ohne essenzielle Verfahren klassischer Publikationsprozesse aufzugeben? *Beat Immenhauser* von der SAGW stellt vier unumgängliche Herausforderungen der Förderung von OA in den Mittelpunkt seines Plädoyers: Rahmenbedingungen, Akzeptanz, Finanzierungsmodelle und technische Voraussetzungen. *Laurent Amiotte-Suchet* verweist darauf, dass die unter dem Akronym FAIR (findable, accessible, interoperable, reusable) zusammengefassten Prinzipien nicht blindlings auf jede Situation übertragen werden können. Technologische Entwicklungen müssen auch mit wissenschaftlichen, sozialen und ethischen Gesichtspunkten in Beziehung gesetzt werden, damit sie als wissenschaftlich und gesellschaftlich adäquat gelten können. *Alain Cortat* (Éditions Alphil) und *Hans-Rudolf Wiedmer* (Chronos) legen die Verlagsperspektive auf die Hinwendung zu OA dar und treten für Modelle ein, in denen die eigentliche Verlagsarbeit nicht einfach dem Drang nach unmittelbarer Zugänglichkeit geopfert wird.

Das Forum «Publizieren im Umbruch» reflektiert die Veränderungsprozesse und die mit ihnen einhergehenden Konflikte. Der junge Zürcher intercom Verlag und infoclio.ch, das seit über einem Jahrzehnt bestehende Schweizer Fachportal für die Geschichtswissenschaften, erörtern diese Fragen in einem E-Mail-Austausch. Die Diskutant\*innen – *Nils Güttler*, *Niki Rhyner*, *Eliane Kurmann* und *Enrico Natale* – denken dialogisch darüber nach, wo der viel beschworene Umbruch tatsächlich passiert und wo nicht. Reicht allein die Tatsache, dass mehr Inhalte im Internet verfügbar sind, aus, um von einem fundamentalen Wandel zu sprechen? Wie können experimentelle Publikationsformate grundlegende Strukturen des Wissenschaftsbetriebs infrage stellen? Welche finanziellen Implikationen ergeben sich aus dem Risiko, Neues zu wagen?

Das Forum «Neue Formate» greift einige dieser Gedanken wieder auf. Es vereint Überlegungen und Initiativen zur Umgestaltung des Publikationswesens. *Urs Hafner* denkt in einer Glosse über Sinn und Gehalt des klassischen Aufsatzformats nach und lotet aus, welche «journalistisch-feuilletonistischen Genres» als «Vermittlungsalternativen» dienen könnten. *Karoline Döring* und *Björn Gebert* erarbeiten am Beispiel des mittlerweile zehnjährigen Mittelalterblogs Gedanken zum Bloggen als Publikationspraxis an der Schnittstelle von Wissenschaftskommunikation und Fachveröffentlichung. Während das Bloggen als Kommunikationsmittel durchaus etabliert ist, hat das Blog als alternativer Publikationsort für wissenschaftliche Beiträge noch lange nicht das Renommee traditioneller Zeitschriften, obwohl es sich durchaus als eine ernsthafte Alternative anbietet. *John Gallagher* beschreibt am Beispiel der *Public Engagement Toolbox* der britischen Society for Renaissance Studies, wie die Covid-19-Pandemie nach schnellen Alternativen für etablierte Formen wissenschaftlicher Öffentlichkeitsarbeit verlangte. Er nutzt das in einer Zwangslage entstandene Instrument, um generelle

Reflexionen zum akademischen Publizieren anzustellen: Was könnten wir gewinnen, würden wir das an Endprodukt und Output orientierte Denken durch ein Vorgehen mit Fokus auf Arbeits- und intellektuellen Beschäftigungsprozessen ersetzen?

Als in jeder Hinsicht bilinguale Zeitschrift ist die *traverse* seit je mit Sprachfragen beschäftigt. Im Forum «Publizieren und Sprache» gehen wir den Herausforderungen der Zweisprachigkeit in einer zunehmend von der englischen Sprache monopolisierten wissenschaftlichen Publikationslandschaft nach. *Anne Baillot* berichtet von ihren persönlichen Erfahrungen, in einem deutsch-französischen Forschungskontext einen englischsprachigen Blog zu betreiben. Indes liefern *Catherine Lanneau* und *Nico Wouters* von der *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis* eine ergänzende Reflexion zur Frage linguistischer Diversität im Angesicht anglophoner Dominanz: Als zweisprachige Zeitschrift in einem zweisprachigen Land weist ihre Situation markante Parallelen zur Lage der *traverse* in der Schweiz auf. Welche Erfahrungen machen und welche Diskussionen führen sie im Bemühen, einen Platz in der internationalisierten Publikationslandschaft zu finden? Und schliesslich meldet sich die Redaktion der *traverse* mit einem Statement zur eigenen Sprachpolitik zu Wort.

Die Zukunft des Publizierens liegt in den Händen der Menschen, die zukünftig publizieren wollen und werden, das heisst bei den Student\*innen von heute. Im letzten Forum «Zukunftsszenarien für die *traverse*» sinnieren vier Student\*innen über den Stellenwert und die Potenziale wissenschaftlicher Zeitschriften in ihrem Studienalltag und darüber hinaus. *Samuel Goy*, *Margaux Lang*, *Isabelle Ruchti* und *Jakob Weber* konfrontieren uns in kurzen Essays mit ihren je eigenen Szenarien für die Zukunft der *traverse* und des wissenschaftlichen Zeitschriftenpublizierens.

#### Anmerkungen

- 1 Zum Beispiel *21: Inquiries into Art, History and the Visual* (<https://21-inquiries.eu>), *Capitalism. A Journal of History and Economics* (<https://cap.pennpress.org/home>), *Revue d'histoire culturelle* (<https://revues.mshparisnord.fr/rhc>). Als Beispiel neuer Formate siehe *cache* vom intercom Verlag, Zürich (<https://cache.ch>).
- 2 Während wir an dieser *traverse*-Nummer arbeiteten, veröffentlichten die *Annales* das Heft 3/4 (2020) unter dem Titel «Selbstporträt einer Zeitschrift». Ziel war es, eine Bestandsaufnahme der Zeitschrift vorzunehmen und dabei insbesondere auf die Auswirkungen der tief greifenden Veränderungen in der Welt des wissenschaftlichen Verlagswesens einzugehen.
- 3 Zur Gründung der *traverse* siehe insbesondere Christoph Conrad, ««traverse» im Kontext», *traverse* 21/1 (2014), 18–25, und Frédéric Sardet, «Le moment «traverse»», *traverse* 21/1 (2014), 9–17. Zu den Auswirkungen der «kritischen Wende» auf die geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften siehe Christoph Conrad, «Une tradition d'innovation. Les *Annales* dans le paysage transnational des revues d'histoire, 1990–2020», *Annales* 3/4 (2020), 635–648, hier 639 f.
- 4 Conrad, 2014 (wie Anm. 3), 20.

- 5 Michael Hagner, *Zur Sache des Buches*, Göttingen 2015.
- 6 Vgl. Christian Kaier, Xenia von Edig, «Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften», in Karin Lackner, Lisa Schilhan, Christian Kaier (Hg.), *Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services*, Bielefeld 2020, 53–78, hier 57 f.
- 7 Vgl. den Kollektivartikel «L'économie matérielle d'une publication», *Annales* 3/4 (2020), 555–571.
- 8 Nationale Open-Access-Strategie und Aktionsplan, [www.swissuniversities.ch/themen/digitalisierung/open-access/nationale-strategie-und-aktionsplan](http://www.swissuniversities.ch/themen/digitalisierung/open-access/nationale-strategie-und-aktionsplan) (20. 1. 2022).
- 9 Journal-Website *Histories*, APC: [www.mdpi.com/journal/histories/apc](http://www.mdpi.com/journal/histories/apc) (20. 1. 2022).
- 10 Journal-Website *Journal for Global History Website*, Open Access Policy: [www.cambridge.org/core/services/open-access-policies/open-access-journals/gold-open-access-journals](http://www.cambridge.org/core/services/open-access-policies/open-access-journals/gold-open-access-journals) (20. 1. 2022).
- 11 Journal-Website *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, Gold-Open-Access, <https://online-library.wiley.com/page/journal/15222365/homepage/onlineopen> (Stand, 20. 1. 2022).
- 12 Vgl. Kaier/von Edig (wie Anm. 6), 53.
- 13 Choose your publishing track, <https://taylorandfrancis.com/partnership/commercial/accelerated-publication> (16. 1. 2022). Vgl. dazu die zahlreichen kritischen Stimmen auf Twitter, zum Beispiel [https://twitter.com/ka\\_schubert/status/1479450996535447553](https://twitter.com/ka_schubert/status/1479450996535447553) (16. 1. 2022).
- 14 Vgl. zum Beispiel «Open Access – aber wie?», *Neue Zürcher Zeitung*, 20. 10. 2004, 61.
- 15 Hybrid werden Zeitschriften genannt, in denen sowohl OA-Artikel als auch nicht frei zugängliche Artikel publiziert werden.
- 16 Ein Artikel bei *Nature Communications* stieg etwa von 4530 Euro 2021 auf 4790 Euro 2022. Open-Access-Journals, [www.springernature.com/gp/open-research/journals-books/journals](http://www.springernature.com/gp/open-research/journals-books/journals) (20. 1. 2022).
- 17 [www.projekt-deal.de/aktuelles](http://www.projekt-deal.de/aktuelles) (12. 1. 2022).
- 18 Zu den Konsortialverträgen sowie im Speziellen zu Springer Nature siehe Verlagsverhandlungen mit Springer Nature, [www.swissuniversities.ch/themen/digitalisierung/open-access/verlagsverhandlungen/springer-nature](http://www.swissuniversities.ch/themen/digitalisierung/open-access/verlagsverhandlungen/springer-nature) (20. 1. 2022).
- 19 Vgl. zum Beispiel *Publish and Access Agreement Projekt DEAL and Wiley Signed in Berlin on 15 January 2019*, [https://pure.mpg.de/pubman/item/item\\_3027595\\_7/component/file\\_3028230/DEAL\\_Contract\\_s.pdf](https://pure.mpg.de/pubman/item/item_3027595_7/component/file_3028230/DEAL_Contract_s.pdf) (12. 1. 2022), 73; vgl. auch die Berichterstattung im Feuilleton, zum Beispiel Kristin Benedikt, Rolf Schwartmann, «Wie große Verlage in Zukunft die Wissenschaft steuern», *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4. 8. 2021, [www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/wie-grosse-verlage-in-zukunft-die-wissenschaft-steuern-17465619.html](http://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/wie-grosse-verlage-in-zukunft-die-wissenschaft-steuern-17465619.html) (12. 1. 2022).
- 20 Tina Asmussen in *Kultur kompakt*, 8. 9. 2021, [www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/warum-wissenschaftliches-publizieren-so-teuer-ist?id=12051321](http://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/warum-wissenschaftliches-publizieren-so-teuer-ist?id=12051321) (12. 1. 2022).
- 21 Ben Kaden, Michael Kleineberg, «Fu-Push-Dossier: Verlage und Empfehlungen», *Das Fu-Push-Weblog*, 8. 2. 2016, <https://fupush.pressbooks.com/chapter/fu-push-dossier-verlage-und-empfehlungen/> (18. 1. 2022).
- 22 Die grosse Mehrheit der kleineren Verlage (87 Prozent aller Verlage) erwirtschaftet lediglich 6 Prozent des Gesamtumsatzes. Stefan Gorgels, Janik Evert, *Aktuelle Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse im Bereich der Förderung verlegerischer Vielfalt auf dem Buchmarkt in Deutschland. Eine Studie im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)*, Berlin, 3. 3. 2021, ii.
- 23 <https://scholarled.org> (12. 1. 2022); Fokusgruppe scholar-led.network, *Das scholar-led.network-Manifest*, 2021, DOI: 10.5281/zenodo.4925784, <https://zenodo.org/record/4925784> (12. 1. 2022).
- 24 Open Science Program I (2021–2024): Phase A – Open Access. Implementation Plan, Revision 17. 3. 2021, *Swissuniversities*, [www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open\\_Science/PgB\\_OpenScience\\_-\\_Implementation\\_Phase\\_A\\_2021-2024\\_v5.3.pdf](http://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open_Science/PgB_OpenScience_-_Implementation_Phase_A_2021-2024_v5.3.pdf) (12. 1. 2022), 9.

- 25 Georg Fischer, «Björn Brems: «Grossverlage arbeiten daran, den wissenschaftlichen Workflow zu monopolisieren»», 8. 10. 2021, *iRIGHTS*, <https://irights.info/artikel/bjoern-brems-grossverlage-arbeiten-daran-den-wissenschaftlichen-workflow-zu-monopolisieren/31142> (24. 1. 2022); Shoshanna Zuboff, *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt am Main, New York 2018.
- 26 Eliane Kurmann, Enrico Natale, «L'éditioin historique à l'ère du numérique. Un état des lieux du débat en Suisse», *traverse* 21/3 (2014), 135–146; Hans-Rudolf Wiedmer, «Publizieren im Zeitalter von Open Access. Die Verlagsperspektive», *traverse* 22/1 (2015), 147–156; Jan-Friedrich Missfelder, «Wissenschaft ist Filtern. Ein Gespräch mit Valentin Groebner über wissenschaftliches Schreiben und Publizieren», *traverse* 24/2, 137–145.
- 27 Swissuniversities (wie Anm. 8).
- 28 Das erste mit diesem Verfahren publizierte Heft «Unter Grund» erschien 2020.
- 29 Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access*, Köln, 21. 1. 2022.